

„Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft... Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft...“ (V 5; 9)

Diese beiden Aussagen aus dem 1. Petrusbrief, die wir vorher in der zweiten Lesung gehört haben, legen die Vermutung nahe, dass es hier um eine Ansprache an Priester, vielleicht sogar anlässlich einer Priesterweihe handeln könnte. Untersuchungen an diesem Text haben aber etwas anderes ergeben: Diese Lesung ist ein Ausschnitt aus einer Taufansprache! Mit der heiligen und königlichen Priesterschaft, von der hier die Rede ist, sind Getaufte gemeint; das gilt also so auch jedem von uns.

Dem Verfasser dieser Taufansprache ist hier aber nicht vor lauter Freude über die Taufbewerber die Phantasie durchgegangen. Nein, er ist vielmehr ein guter Kenner der Schrift und hat bei dieser Formulierung auf das alttestamentliche Buch Exodus zurückgegriffen, wo Mose beim Bundesschluss am Sinai diese Worte Gottes dem Volk mitteilt: „Mir gehört die ganze Erde; ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören.“ (Ex 19,6) Schon hier sind es nicht ein paar Besondere, die da angesprochen sind, sondern das ganze Volk, jeder Israelit und jede Israelitin.

Damit wird hier auf eine Dimension des Glaubens aufmerksam gemacht, die heute nicht immer präsent ist: Als Getaufte, als Mitglieder dieser königlichen Priesterschaft haben wir nicht nur Verantwortung für unseren eigenen Glauben, sondern immer auch Verantwortung für den Glauben der anderen.

- Für Eltern z.B. bedeutet diese priesterliche Verantwortung, dass sie nicht nur zuständig sind für die Ernährung, Erziehung, und Ausbildung ihrer Kinder, sondern eben auch für deren Glauben. Diese priesterliche Aufgabe der Eltern ist deshalb unersetzlich, weil Glaube als ein Beziehungsgeschehen immer nur über Bezugspersonen vermittelt und deshalb nicht delegiert werden kann. Wie oft kommt es heute vor, dass Eltern ihrer Kinder gar nicht mehr taufen lassen mit dem Argument, dass das Kind später einmal selber entscheiden soll; in Wirklichkeit fehlt ihnen selber einfach der dafür notwendige Glaube; sie sind gar nicht imstande, etwas weiterzugeben. Wenn aber dann der Weiße Sonntag ansteht, und der zum intensiven Gesprächsthema im Pausenhof der Schule wird, dann werden dieselben Eltern plötzlich schwach, weil sie ihrem Kind das doch nicht vorenthalten wollen, und ziehen dann etwas durch, was eigentlich ein Missbrauch ist – es sei denn, die Eltern bekommen und nutzen die Chance für einen Neuanfang durch eine entsprechende Katechese.
- Für die Vorstandschaft eines kirchlichen Vereins z.B. bedeutet diese priesterliche Verantwortung, dass sie nicht nur für das Vereinsprogramm und den Zusammenhalt der Vereinsmitglieder zuständig sind, sondern genauso auch für die Glaubenssituation in diesem Verein.

- Für Pfarreiräte z.B. bedeutet diese priesterliche Verantwortung, dass sie nicht nur Verantwortung tragen für die Organisation und das Funktionieren einer Gemeinde oder eines Gemeindeverbundes, sondern vor allem anderen die Verantwortung für das, was in der Gemeinde geglaubt und an Glauben tatsächlich gelebt wird, und damit auch Verantwortung dafür, wo hier Probleme und Defizite erkennbar sind, die unbedingt angegangen werden müssen.

Das sind nur ein paar solcher spezifisch priesterlichen Aufgaben, die für jeden Getauften gelten.

Die Wahrnehmung einer solch priesterlicher Verantwortung für den Glauben anderer bedarf allerdings einiger unverzichtbarer Voraussetzungen:

- In einer Zeit, in der der Glaube immer mehr zu einer reinen Privatangelegenheit geworden ist, ist die Erinnerung an eine solch priesterliche Verantwortung eigentlich eine fast unerträgliche Provokation. Deshalb verlangt diese priesterliche Verantwortung einen klaren Verzicht auf die heute so beliebten, religiösen Eigenproduktionen, die oft nur private Parodien sind und gar nicht zum Weitergeben taugen.
- Um diese priesterliche Verantwortung wahrnehmen zu können, sind deshalb Grundkenntnisse im Umgang mit der heiligen Schrift unersetzlich. Dazu braucht es kein Theologiestudium, aber ein Grundwissen und vor allem das Wissen darum, wo fundierte und zuverlässige Informationen gefunden werden können, wenn man sie braucht. Wenn es inzwischen modern geworden ist, mit großem Selbstbewusstsein eigene Phantasieprodukte als der Weisheit letzter Schluss zu verbreiten, dann ist das kein Ausdruck einer priesterlichen Verantwortung, sondern nur noch peinlich.
- Eine priesterliche Verantwortung zwingt auch ständig dazu, unbedingt darauf zu achten, dass in meinem eigenen Glaubensvollzug eben nie nur meine persönlichen Bedürfnisse befriedigt werden dürfen, und deshalb nur das gilt, was mir gefällt, was mir etwas bringt. Gerade wenn ich auch den Glauben der anderen im Blick habe, dann gehört es unbedingt auch in dieses Blickfeld, darauf zu achten, welche Formen denn für die anderen verstehbar und nachvollziehbar sind.
- Zu einer priesterlichen Verantwortung gehört auch, ganz bewußt über den eigenen Kirchturm hinauszuschauen, weil die Mitgliedschaft in dieser königlichen Priesterschaft verantwortlich macht für die Glaubenssituation in den Nachbargemeinden, im Bistum, aber auch in ganz anderen Kulturen der Weltkirche.

Und welche Rolle spielt bei all dem der geweihte Priester, der Pfarrer?

Nun, seine eigentliche Aufgabe besteht darin, durch Verkündigung und Spendung der Sakramente die Getauften für die Wahrnehmung ihrer ureigensten, priesterlichen Verantwortung zu befähigen und zu stärken.

Das bedeutet aber in der Konsequenz auch: Erst dort, wo Gemeinden ihre originäre priesterlichen Aufgaben sehen und sie auch wahrnehmen, erst dort braucht es auch wirklich Priester.